

Geschlechtergerechtes Formulieren

Diskussion zum Thema

Der Studentenrat hat bisher im Allgemeinen darauf verzichtet, sich in seinen Publikationen dem Trend zum Gendering anzuschließen. Auf der übernächsten Sitzung soll eine Posi-

tion zu diesem Thema gefunden und dementsprechend in den Publikationen umgesetzt werden. Wir haben im Vorfeld zwei StuRa-Mitglieder um ihre Meinung gefragt, die Artikel findest du

in diesem *transparent*. Wie stehst du zu dieser Thematik? Schreib uns deine Meinung. Die Entscheidung des StuRa erfährst du im *transparent*.

... mehr auf Seite 6

„Akademiker unter sich“ titelte das DSW

Ergebnisse der 19. Sozialerhebung vorgestellt

Die Sozialerhebung wurde 1951 das erste Mal durchgeführt und wird seitdem im Abstand von drei Jahren wiederholt. Seitdem liefert sie Informationen über die wirtschaftliche und soziale Lage der deutschen Studenten.

Durch diese Kontinuität werden ihre Ergebnisse als wichtige Indikatoren bspw. zur Entwicklung der Chancengerechtigkeit oder der Studienfinanzierung in Deutschland gesehen. Darüber hinaus dient sie als eine Art Monitoring-Instrument, welches unerwünschte oder unbeabsichtigte Effekte der verschiedenen Entwicklungsprozesse im deutschen Hochschulsektor frühzeitig anzeigen kann.

Die 19. Sozialerhebung ist die erste ihrer Art, welche großflächig Bachelor- und Masterstudenten erreicht. Dennoch können erste zuverlässige Aussagen zu Abschreckungs- und Zeitbelastungseffekten der neuen Studiengänge voraussichtlich erst mit der nächsten Sozialerhebung getätigt werden. Die 19. Sozialerhebung ist außerdem auch die erste Erhebung, welche sich an Studiengebührenzahler richtet.

Internationale Vergleiche der Hochschul-Bildungssysteme, wie zum Beispiel der ebenfalls regelmäßig veröffentlichte *Eurostudent* basieren auf den Daten der Sozialerhebung.

... mehr auf Seite 4

Aus dem Inhalt

Hochschulen sind mehr wert!

Wer heute kürzt, zahlt morgen drauf! Seite 2

Ein Halb + ein Halb = Eins?

Doppelimmatrikulation als Möglichkeit für Hybridstudenten Seite 2

Mit der Straßenbahn zur Orangerie

Das Chemnitzer Modell: ein Nahverkehrsnetz in und um Chemnitz Seite 3

Pack dein Studium, am besten nicht in Sachsen!

Demo gegen Kürzungen an sächsischen Hochschulen am 16.06.2010 in Dresden Seite 3

„Akademiker unter sich“ titelte das DSW

Ergebnisse der 19. Sozialerhebung vorgestellt Seite 4

CampusFilmNächte 2010

präsentiert vom Filmclub *mitten-drin* Seite 5

Geschlechtergerechtes Formulieren

Diskussion zum Thema Seite 6

Stipendiaten – Die unbekanntesten Wesen

Seite 6



HOCHSCHULPOLITIK

Hochschulen sind mehr wert!

Wer heute kürzt, zahlt morgen drauf!

Milliarden Euro kürzen, zehntausende Stellen streichen – die Staatsregierung plant bei Schulen und Hochschulen, im Jugend- und Sozialbereich und bei der Kultur die massivsten Einschnitte seit 20 Jahren. Dagegen müssen wir uns gemeinsam wehren!

Die Staatsregierung will den nächsten Landeshaushalt auf einen Schlag um 1,7 Milliarden Euro kürzen. In den kommenden Jahren sollen 17 000 Stellen abgebaut werden. Damit setzt sie die Zukunft und die Bildung von hunderttausenden Schülerinnen und Schülern, Studenten, Kindern, Jugendlichen und Benachteiligten aufs Spiel.

Ihre Chancen sind mehr wert!

Die Staatsregierung gefährdet die Arbeit von zehntausenden Erziehern, Lehrern und Polizisten sowie die Existenz von Wissenschaftlern, Sozialarbeitern, Kulturschaffenden und allen Beschäftigten der betroffenen Einrichtungen.

Ihre Arbeit ist mehr wert!

Für diese kurzfristigen Einsparungen müssen wir alle später doppelt draufzahlen. Denn hier zu sparen bedeutet für die Zukunft weniger Bildung, weniger Sozialarbeit, weniger Kultur, aber mehr Arbeitslosigkeit, mehr Kriminalität und mehr Rechtsextremismus. Dabei sind die Kürzungen keineswegs so unumgänglich, wie es die Regierung darstellt.

Wir sind mehr wert! Wer heute kürzt, zahlt morgen drauf!

Hochschulen sind mehr wert! Kürzungen an sächsischen Hochschulen stoppen!

Die Staatsregierung plant drastische Kürzungen an den sächsischen Hochschulen: 10% der Mittel und 1 300 Stellen sollen wegfallen, studentische und wissenschaftliche Hilfskraftstellen wurden bereits gekürzt. Hörsäle und Seminare werden also noch voller. Der Bestand ganzer Fachbereiche, wenn nicht sogar von Hochschulen und die Arbeit tausender Promovierender und Wissenschaftler ist gefährdet. Dabei sind die Hochschulen jetzt schon unterfinanziert. Im laufenden Haushaltsjahr werden gerade Millionen für Forschung und Lehre gekürzt. Seit 2003 wurden bereits 1 200 von 19 500 Stellen abgebaut, darunter über 400 von 2 600 Professuren! Gleichzeitig hat sich die Betreuungssituation drastisch verschlechtert. Die Ausgaben des Freistaates pro Student liegen mittlerweile mit 6 676 Euro unter dem Durchschnitt der Bundesländer (7 272 Euro).

Wir fordern

- Rücknahme der aktuellen Kürzungen in Höhe von 23 Mio. an Hochschulen und StuWe

- Keine Kürzungen an sächsischen Hochschulen sowie bei den sächsischen StuWe im Landeshaushalt 2011/12

- Angemessene Ausstattung der Hochschulen mindestens auf Bundesdurchschnitt von 7 272 Euro pro Student pro Jahr durch den Freistaat Sachsen

- Keine Schließung von Hochschulstandorten und Erhaltung der Fächervielfalt

Wir lassen uns nicht gegeneinander ausspielen, sondern fordern:

- Alle Kürzungen in Bildung, Sozialem, Kultur im laufenden Haushaltsjahr 2010 zurücknehmen!

- Keine Mittelkürzungen und Stellenstreichungen bei Bildung, Jugend, Soziales und Kultur im Landeshaushalt 2011/12!

- Schulen, Hochschulen, Studentenwerke sowie Jugend-, Sozial- und Kultureinrichtungen angemessen ausstatten!

Demonstration am 16.06.2010 in Dresden – Abfahrt des Sonderzuges von Chemnitz Hbf. wird noch bekannt gegeben

LEHRE UND STUDIUM

Ein Halb + ein Halb = Eins?

Doppelimmatrikulation als Möglichkeit für Hybridstudenten

Es gibt Studiengänge, in denen man sich nur mit einem Fachgebiet beschäftigt. Falls du dies für ein Gerücht hältst, bist du sicher einer der vielen Studenten, die einem der relativ neuen Hybridstudiengänge angehören.

Natürlich gibt es auch eine Hand voll Vorteile. Der heutige Arbeitsmarkt schreit geradezu nach Interdisziplinarität: Ein Bewerber sollte am besten alles können und Studenten dieser Hybridfächer passen besser in solch ein Profil als andere. Gerade junge Leute,

deren Interessengebiete vielfältig sind, können hier all ihr Fachwissen zur Anwendung bringen. Also genau das Richtige für Entscheidungsmuffel.

Allerdings bereitet der Blick in die Zukunft einigen auch Sorgen. Denn natürlich gibt es die Möglichkeit, das Studium in einem Hybrid-Master fortzusetzen, aber oft bilden sich im Bachelor Kerngebiete heraus, die besonders interessant sind und auf die man sich spezialisieren möchte.

Doch wie hoch sind die Chancen, einen der beliebten Masterplätze zu erhalten, wenn man nur einen Bruchteil des vorausgesetzten Bachelors mitbringt?

Die Idee der Doppelimmatrikulation wird deswegen gerade unter den Wiwi-Europastudenten immer attraktiver. Zwei Bachelor parallel zu studieren, ist zwar eher etwas für Arbeitstiere – die Regelstudienzeit einzuhalten, sollte dir nicht übermäßig wichtig sein – aber wer frühzeitig weiß, dass er sich im Mas-

ter spezialisieren möchte, und bereit ist, zwei bis drei Semester länger zu studieren, für den ist dies eine interessante Möglichkeit.

Doppelimmatrikulation ja – Nur wie?

Dafür musst du dir vor dem Wintersemester im Studentensekretariat das erforderliche Formular und einen Antrag auf Immatrikulation besorgen. Auch das Formular zur Anerkennung von Prüfungsleistungen solltest du schon einmal mitnehmen, da es in den nächsten Semestern öfter benötigt

wird. Denn Prüfungsleistungen, die du in beiden Studiengängen ablegen musst, musst du dir anrechnen lassen. Darüber entscheidet der Prüfungsausschuss, aber da es sich oft 1:1 um dieselben Veranstaltungen handelt, sollte dies kein Problem sein.

Die Entscheidung für eine Doppelimmatrikulation solltest du allerdings nicht leichtfertig fällen. Einige Fragen solltest du vorher klären, z. B. welche Konsequenzen sich für das BAföG ergeben. Unterschätze auch den anfallenden Zeitaufwand nicht, denn dir muss bewusst sein, dass die Doppelbelastung

weniger Freizeit und eine höhere Zahl an Prüfungen mit sich bringt. Doch das solltest du persönlich überdenken und die Möglichkeit einer Beratung (StuWe, Zentrale Studienberatung, StuRa ...) in Anspruch nehmen.

Wenn du trotz aller Hindernisse immer noch zur Doppelimmatrikulation bereit bist, dann wünschen wir dir viel Glück dabei! Solltest du dich bereits dafür entschieden haben und deine Erfahrungen mit uns und anderen Studenten teilen wollen, schreib sie uns in einem Leserbrief. (as)

VERKEHR

Mit der Straßenbahn zur Orangerie

Das Chemnitzer Modell: ein Nahverkehrsnetz in und um Chemnitz

Von der Chemnitzer Innenstadt umsteigefrei nach Hainichen, Mittweida oder auch Niederwiesa. Um dies möglich zu machen, wird im Moment der Chemnitzer Hauptbahnhof im Rahmen der ersten Stufe des Chemnitzer Modells umgebaut. Die Bahnsteige eins bis vier werden abgesenkt, sodass es für Straßenbahnen möglich wird, von der Bahnhofstraße in die Bahnhofshalle zu fahren.

Doch was ist das Chemnitzer Modell überhaupt?

Ziel des Modells ist es, die Chemnitzer City Stück für Stück durch Stadtbahnlinien umsteigefrei mit Städten im Umland zu verbinden. Für diese Verbindungen sollen vor allem alte Eisenbahnstrecken genutzt werden, die zum Teil nicht mehr in Betrieb sind. Dazu werden die Haltestellen und Gleisanlagen auf stadtbahntypische und behindertengerechte Niederflurfahrzeuge angepasst. Es sollen jedoch auch neue Trassen entstehen, um das geplante Netz zu komplettieren. Die im Dezember 2002 in Betrieb gegangene Pilotstrecke von Chemnitz nach Stollberg zeigt bereits, dass das Modell bei den Fahrgästen auf breite Zustimmung stößt. Denn die von der City-Bahn betriebene Linie 522 weist mittlerweile Fahrgastzahlen auf, die 200 Prozent über den Prognosen liegen.

Mit der Umsetzung der **ersten Stufe** am Hauptbahnhof wird das Herzstück des Modells verwirklicht. Nach der Fertigstellung im Jahr 2013 können die Städte Burgstädt und Mittweida von der Zentralhaltestelle direkt erreicht werden. Da die Strecken nur teilweise elektrifiziert sind, werden auf den neuen Verbindungen Hybridfahrzeuge mit Elektro- und Dieselantrieb eingesetzt. Bis 2019 sind noch weitere vier Stufen geplant, deren Umsetzung allerdings von der Bewilligung von Bundesfördermitteln abhängt.

Die **zweite Stufe** des Modells ist für Studenten zweifelsohne die interessanteste. Durch den geplanten Neubau einer Straßenbahntrasse von der Bernsdorfer Straße über die Reichenhainer Straße auf die bestehende Eisenbahnstrecke nach Tahlheim würde der Campus an das Straßenbahnnetz der CVAG angeschlossen. Auf der neuen Verbindung würden die Universitätsteile Straße der Nationen, Erfenschlager Straße und Campus der Reichenhainer Straße eine direkte und schnelle Verbindung erhalten. Im Zuge dessen soll vor der Orangerie eine große behindertengerechte Haltestelle für Busse und Bahnen entstehen. Mit der neuen Trasse dürften nach der geplanten Fertigstellung 2014 überfüllte und verspätete Busse der Linie 51 der Vergangenheit angehören.

Parallel zur neu entstehenden Straßenbahnstrecke auf der Reichenhainer Straße wird die Güterbahnhofstraße bereits zur direkten Anbindung des Smart System Campus ausgebaut und soll bis 2016 bis zur Werner-Seelenbinder-Straße verlängert werden, womit eine Entlastung der Reichenhainer Straße vom motorisierten Individualverkehr einhergehen würde.

In der **dritten Stufe** sollen die Straßenbahngleise auf der Straße der Nationen ostwärts verlängert werden, um die Sachsenallee über die August-Bebel-Straße an das Stadtbahnnetz anzubinden. Anschließend soll die neue Linie auf die Eisenbahnstrecke Chemnitz-Dresden auffahren, um auch nach Niederwiesa und Hainichen umsteigefreie Verbindungen anzubieten.

Im Rahmen der **vierten Stufe** ist eine Verbindung über die Leipziger Straße zum Chemnitz Center in Planung, welche über Röhrsdorf bis nach Limbach-Oberfrohna führen soll. Die fünfte und **letzte Stufe** umfasst die Verlängerung der Pilotstrecke von Stollberg bis nach Oelsnitz.

Falls die Fördermittel des Bundes fließen, wird in den nächsten zehn Jahren ein Nahverkehrsnetz in und um Chemnitz entstehen, welches das Studium an der TU Chemnitz vor allem für Abiturienten der Region attraktiver und zugänglicher macht. (bh)

MEINUNG

Pack dein Studium, am besten nicht in Sachsen!

Demo gegen Kürzungen an sächsischen Hochschulen am 16.06.2010 in Dresden

Im Herbst dieses Jahres soll der sächsische Doppelhaushalt 2011/12 beschlossen und 1,7 Mrd. Euro vor allem in den Bereichen Soziales, Kultur und Bildung gespart werden, um damit u. a. die Pleite der Landesbank zu finanzieren.

Gerade zur rechten Zeit, Ende des Jahres, läuft der Hochschulpakt, in dem die Zuschüsse der Landesregierung für die Hochschulen geregelt sind, aus. Ein neuer ist nicht in Sicht, die Landesregierung kann wie wild kürzen und wir werden es bald zu spüren bekommen. Jeder ist betroffen, wenn an der TU Chemnitz ca. 250 Mitarbeiterstellen (ca. 1600 sachsenweit) und zahlreiche

Hiwi-Stellen sowie Studiengänge und sachsenweit Hochschulstandorte wegrationiert werden.

Doch das ist längst nicht alles. Wenn die Förderung für die Studentenwerke wegfällt, werden die Semesterbeiträge, welche ohnehin schon indirekten Studiengebühren gleichkommen, in beträchtlichem Maße steigen. Obendrein ist auch mit immensen Preissteigerungen in Mensen, Cafeterien und bei den Wohnheimmieten zu rechnen.

Wenigstens bleibt mehr Zeit für unser Studium, denn es gibt in Chemnitz keine kulturellen und sozialen Angebote mehr. Die Stadt Chemnitz muss 57 Mio. Euro zusätzlich zu fehlenden

Steuereinnahmen sparen: Dann fehlen auch die finanziellen Mittel, um Bordsteine tagsüber herunterzuklappen. Das Theater, die Oper und Museen kannst du bestenfalls noch von außen betrachten und Schülern wirst du auch nicht mehr begegnen, da sie aufgrund von Schulschließungen den halben Tag für ihren Schulweg brauchen. Soziale Kompetenzen werden höchstens noch durch den Umgang mit Haustieren erworben, da sämtliche soziale Einrichtungen verschwinden werden.

Das letzte Wort überlasse ich unserem Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich: „Mehr Geld macht nicht automatisch klüger.“ (af)

SOZIALES

„Akademiker unter sich“ titelte das DSW

Ergebnisse der 19. Sozialerhebung vorgestellt

Das Deutsche Studentenwerk (DSW), Dachverband aller Studentenwerke in Deutschland, und das Bundesministerium für Bildung und Forschung haben am 24.04.2010 die von der Hochschul-Informationssystem-GmbH (HIS) durchgeführte 19. Sozialerhebung vorgestellt. Jeder 27. Student in Deutschland wurde angeschrieben, 16 370 haben geantwortet und machten Angaben zu ihrer derzeitigen Situation. Wir möchten dir hier die Ergebnisse einiger Themenbereiche vorstellen und ggf. die Zahlen diskutieren. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Sozialerhebung Studenten nach sozialer Herkunft und Einkommenssituation des Elternhauses unterscheidet. Eine ähnlich genaue Trennung würde hier zu weit führen. Wir werden versuchen, bei den jeweiligen Unterbereichen den Bezug herzustellen. Für Detailinteressierte sei auf das Hauptwerk [1,2] verwiesen.

Studienfinanzierung

Die drei Haupterwerbsquellen von Studenten sind Eltern, das BAföG und eigene Erwerbstätigkeit. Es ist erkennbar, dass im Vergleich zur letzten Untersuchung das BAföG und die Einkünfte aus den Nebentätigkeiten höher ausfallen, während die Finanzie-

rung durch Eltern signifikant (4%), und vor allem zum ersten Mal seit 1991, zurückgegangen ist. Dies könnte laut DSW darauf zurückzuführen sein, dass Elternhäuser derzeit an ihre finanzielle Belastungsgrenze stoßen und deshalb weniger zum Unterhalt ihrer Kinder beitragen. Unterstützt wird diese These durch den Fakt, dass der Erwerbsanteil bei Studenten trotz Bachelor/Master um 5% stieg. Letzteres könnte jedoch auch eine Folge der vielerorts erhobenen Studiengebühren sein.

Durchschnittlich haben deutsche Studenten mit 812 Euro mehr Geld in ihren Taschen als noch drei Jahre zuvor (770 Euro). Nachwievor gibt es allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Einkommen in Ost (722 Euro/Monat) und West (832 Euro/Monat). Die individuelle finanzielle Ausstattung ist dabei breit gestreut: Ein Fünftel der Studenten verfügt über weniger als 600 Euro monatlich, während 17% sogar mehr als 1000 Euro haben. Jeder vierte Student in Deutschland liegt unter dem von den Familien gerichten zugrunde gelegten Satz von 648 Euro.

Das BAföG erreicht derzeit rund ein Viertel der deutschen Studenten und ist

somit nachweislich das wirksamste Mittel, um ein Studium zu ermöglichen. 81% aller Geförderten gaben an, dass sie ohne das BAföG nicht studieren könnten.

Auf die gesamte Einnahmesituation angesprochen, gaben 63% der Befragten an, dass ihr Lebensunterhalt während des Studiums gesichert ist. Hier ist interessant, dass dieser Wert extrem schwankt und nur 47% der Kinder aus finanziell schwachen Familien ihr Studium als gesichert sehen, aber 71% der Kinder aus Familien mit gutem finanziellen Background.

Wie schon unser Artikel zur BAföG-Novelle im letzten *transparent* darstellte, ist die derzeit von Studentenschaften, Gewerkschaften und Sozialverbänden breit geforderte Konsequenz [1,3] aus der 19. Sozialerhebung u. a. die ausreichende Erhöhung der Freibeträge und Sätze des BAföG.

Wohnen/Hochschulgastronomie

Dieser Bereich untersucht die Wohnformen der Studenten. Relevant bei der aktuellen Untersuchung ist, dass der Studiengang einen größeren Einfluss hat, als erwartet. Es zeigt sich ein Trend bei Studenten in Bachelor-Studiengängen sich für die preiswer-

teren Wohnformen Elternhaus, Wohnheim und WG zu entscheiden.

In Bezug auf die Hochschulgastronomie ist festzuhalten, dass der Anteil der Studenten, welche Mensa oder Cafeteria des ansässigen Studentenwerks besuchen, seit 1991 gleich geblieben ist. Ansonsten ist ein Trend erkennbar, dass Bachelor-Studenten die Mensa häufiger aufsuchen, was auf höhere Präsenzzeiten am Campus zurückgeführt werden kann.

Mobilität

Die Mobilität bei Studenten aus bildungsfernen Schichten ist niedriger als die anderer Studenten. Sie neigen dazu in der Nähe ihrer Eltern zu studieren, während Studenten anderer Schichten diesen Trend nicht zeigen.

Beratung

61% der Studenten hatten in den zwölf Monaten vor der Befragung Beratungsbedarf zu finanziellen, persönlichen oder leistungsbezogenen Problemstellungen. Bachelor-Studenten fielen in diesem Bereich insofern auf, dass sie höheren Beratungsbedarf bei Fragen zur Finanzierung

des Studiums allgemein und speziell auch zur Finanzierung eines Auslandsaufenthalts hatten. Hier zeigen auch die Zahlen zum tatsächlich durchgeführten Auslandsaufenthalt, dass Bachelor-Studenten in diesem Bereich ein Problem zu haben scheinen. Nur 16% führen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durch, im Gegensatz zu anderen Studenten mit 32%. Auch das Thema „Zweifel, das Studium fortzuführen“ war häufiger vertreten als bei anderen Studienabschlüssen.

Bildungschancen

In unserem Artikel zu Stipendien griffen wir diesem Punkt schon vor. Immer noch entscheidet die Herkunft der Studenten massiv über deren Bildungsweg. Nur 24 von 100 Kindern aus Familien ohne akademischen Hintergrund finden den Weg an die Hochschulen. Dieser Wert liegt bei Familien mit akademischem Hintergrund bei 71. Die 19. Sozialerhebung weist aus, dass die höchste Bildungsbeteiligung beim Hochschulzugang Kinder von Selbstständigen und Beamten sind. Deren Studierchance liegt fünfmal so hoch wie die von Arbeiterkindern.

Studiengebühren

Wie eingangs bereits erwähnt, ist diese Sozialerhebung die erste, welche Daten von Studiengebührensahlern erhebt. Sichere Aussagen zu deren Auswirkungen lassen sich vermutlich erst mit der nächsten Erhebung treffen.

Ansonsten wirft die Sozialerhebung die Vermutung auf, dass die Befreiungsregeln in Ländern mit Studiengebühren eher Familien mit akademischem Hintergrund begünstigen. So werden zum Beispiel Kinder erst dann befreit, wenn Geschwister auch an einer studiengebührenpflichtigen Hochschule studieren (Ausnahme: Baden-Württemberg). Da gleichzeitig bekannt ist, dass aus Familien ohne akademischen Hintergrund selten mehrere Kinder den Weg an die Hochschule finden, hilft diese Regelung diesen Studenten nicht. Eine Forderung, die sich daraus ergibt ist, dass alle Studenten mit Geschwistern, egal ob diese studieren oder nicht, von Studiengebühren befreit werden.

[1] www.studentenwerke.de

[2] www.sozialerhebung.de

[3] transparent 03, Seite 3 (dl)

CampusFilmNächte 2010

Di 01.06. – Crazy Heart

USA 2009 * Regie: Scott Cooper * Darst.: Jeff Bridges, Maggie Gyllenhaal, Robert Duvall etc. * 110 min.

Der ‚Dude‘ kehrt auf die Bowlingbahn zurück! Als verkommener Countrysänger kämpft er sich mit seinen alten Nummer-Eins-Hits von einem alkoholumnebelten Gig zum anderen durch drittklassige Kaschemmen. Sein grölendes Publikum ist so alt wie er - und ebenso desillusioniert und trinkfreudig. Das ändert sich erst, als er eine junge Journalistin kennen lernt. Allerdings auch nicht gerade so, wie im Märchen. OSCAR-prämierte Meditation über verpasste und letzte Chancen mit großem Soundtrack!

Mi 02.06. – Männer, die auf Ziegen starren

USA 2009 * Regie: Grant Heslov * Darst.: Ewan McGregor, George Clooney, Jeff Bridges etc. * 93 min.

Wenn Blicke töten können. Warum immer mit Panzern, Raketen, Düsenjägern und Flugzeugträgern in

den Krieg ziehen? Warum nicht mal mit mehr oder weniger übersinnlich begabten Hippies – mit Männern, die mit Blicken Tiere töten, Gedanken der Feinde lesen und durch Wände schreiten sollen. Das Personal dieser Farce ist durchgeknallt, sympathisch und jenseits von Gut und Böse. Das Krude an der Story: Sie ist nicht völlig frei erfunden. Ein fulminanter Abgesang auf alle Heiligen Kühe der US-Army.

Do 03.06. – 13 Semester – Der frühe Vogel kann mich mal

D 2008 * Regie: Frieder Wittich * Darst.: Max Riemelt, Alexander Fehling, Robert Gwisdek etc * 102 min.

Studienberatung einmal anders. 13 Semester hat Momo an der Uni Darmstadt Wirtschaftsmathe und das Leben studiert, ist um Erfahrungen reicher und Illusionen ärmer geworden. Entwürdigende Studentenjobs, Philosophieren im Waschsalon, WG-Party-Abstürze um 5 Uhr morgens, Krisen wegen Prüfungsstress - wer die speziell

le Romantik aus „13 Semester“ nicht kennt, hat nie studiert. Keine Studentenklamotte oder Imitation plumper US-College-Filme, sondern eine witzige Komödie, die den Studi-Zeitgeist auf den Punkt trifft.

und vor dem Film – bereits um 19.00 Uhr: Zum Auftakt des letzten Abends gibt es Filmmusik im großen Gewand. Das Projektorchester Würzburg präsentiert aktuelle und ältere Kinohits mit 40 Instrumenten. Eintritt frei.

Wann und Wie?

Vom 01. bis 03. Juni findet wieder das alljährliche Kino-OpenAir des Filmclubs *mittendrin* statt. An jedem Abend werden dir wieder die besten und coolsten Filme des Sommers gezeigt: Natürlich bei Einbruch der Nacht. Also schnapp dir eine Decke und ein paar Freunde und ab auf die Wiese. Für das leibliche Wohl zu studentischen Preisen wird vom Studentenwerk gesorgt.

(rg)

Gendern – (k)eine geeignete Maßnahme zur Gleichstellung?!

BEATE POHLERS

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich bin keinesfalls gegen eine Gleichstellung von Frauen und Männern. Doch mit dem Versuch der sprachlichen Anpassung wird die Ursache des Problems verkannt und an der falschen Stelle angesetzt.

Vielfach wird argumentiert, dass Sprache Realitäten abbilde und indem man die Sprache anpasse, setze man ein Signal, dem sich die Realität anpasse. Betrachten wir die historische Entwicklung, in der sich unsere Gesellschaft als männlich-dominiert erwiesen hat, mag es durchaus richtig sein, dass sich bestimmte Vorstellungen von *normal*, *richtig* oder *falsch* etabliert haben und in unserem Sprachgebrauch widerspiegeln. Allerdings ist fraglich, ob die Verwendung einer veränderten Bezeichnung einen Fortschritt in der Gleichbehandlung bewirkt.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass die negative Besetzung *alter* Begriffe durch die Einführung *neu-*

er Termini neutralisiert werden soll. Dass dies nicht immer funktioniert, haben schon andere Versuche, z. B. aus dem Bereich der *political correctness* gezeigt: Die Bezeichnung „Lernbehinderte“ durch „Förderschüler“ zu ersetzen, führt nicht zwingend zum Abbau der negativen Konnotation, da jeder weiß, was gemeint ist. Der neue Begriff ‚erbt‘ sozusagen den negativen Beiklang des alten. Hier wird deutlich, dass es sich um ein gesellschaftliches Problem, nicht um ein sprachliches handelt.

Man diskriminiert Menschen erst dann nicht mehr, wenn es aus dem Bewusstsein rückt, dass man deswegen benachteiligt werden könnte, wenn auf diese ‚Eigenschaft‘ nicht mehr geachtet wird. Durch geschlechtergerechte Sprache allerdings liegt auf dieser potentiellen Diskriminierung der Fokus.

Würde der Gebrauch geschlechtergerechter Sprache helfen, Menschen im Hinblick auf ihr Verhalten und ihre

Denkweise zu sensibilisieren, dann hätte er Berechtigung und Sinn. Allerdings entsteht bei mir der Eindruck, dass einfach zu überprüfende Maßnahmen eingesetzt werden. Diese passieren zudem eher auf dem Papier als in den Köpfen; setzen sich nicht mit den Wurzeln des Problems auseinander.

Nachhaltige Veränderungen in der Gesellschaft sind in der Vergangenheit sehr viel häufiger durch aktive Auseinandersetzung mit der Thematik und Eigeninitiative statt durch Regulierungen von oben entstanden. Die Förderung inhaltlicher Debatten über die Aktualität gesellschaftlicher Vorstellungen und Normen, Definitionen von *normal*, individuelle Stärken und Schwächen von Männern und Frauen ohne Verallgemeinerungen würden wesentlich mehr zum Erreichen wirklicher Gleichstellung beitragen als die Erstellung von Richtlinien zum geschlechtergerechten Gebrauch unserer Sprache.

Gender ist nicht natürlich. Gender ist, was wir aus uns machen.

JULIANE ROUBAL

Die konstruierten Geschlechter Mann – Frau und die dazugehörigen Rollenbilder und Verhaltensmuster, in die jeder Mensch sozialisiert wird, produzieren ständig Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmechanismen. Das spiegelt sich nicht nur in z. B. Beschäftigungs- und Arbeitsverhältnissen wider, sondern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Besonders Menschen, die nicht in das Raster der angebotenen Geschlechterrollen passen, werden zu Außenseiter_innen gemacht und bekommen eine negative, im besten Fall wertneutrale Sonderrolle verpasst.

Die Verwendung des generischen Maskulinums (verallgemeinernde männliche Form eines Wortes) im Sprachgebrauch unterstützt diese kollektiv geteilten Rollenerwartungen, lässt immer zuerst an Männer denken, Frauen in mentalen Repräsentationen unsichtbar erscheinen und spiegelt die gesellschaftlichen Verhältnisse der Ge-

schlechter wider. Zahlreiche Studien (z. B. von Stahlberg und Sczesny, 2001) bestätigen die These, dass die Sprachform die gedankliche Vorstellung von der beschriebenen Person beeinflusst: So löst die generisch maskuline Sprachform bei Versuchspersonen in der Regel die Vorstellung von männlichen Personen aus, ein eher ‚weiblicher Sprachgebrauch‘ mit der Verwendung des *Binnen-I* führt zur ‚Fraudominanz‘.

Mit dem Konzept des *Gender Mainstreaming* (gender = das soziale Geschlecht) wird das Ziel verfolgt, bei allen gesellschaftlichen Unternehmungen die unterschiedlichen Interessen und Situationen von Frauen und Männern zu berücksichtigen, da man davon ausgeht, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Im Sinne des Konzeptes ist ein antisexistischer Sprachgebrauch zwingend erforderlich.

Geschlechtergerechte Formulierungen stellen jedoch in keinem Falle einen

Eingriff in die journalistische Freiheit dar, sondern sorgen ganz im Gegenteil für eine Qualitätsverbesserung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und einen bewussten und zeitgemäßen Einsatz von Sprache. Gegenderte Sprachformen in Presseartikeln setzen außerdem ein politisches Statement, verbessern das Image und schaffen Bewusstsein über Gleichstellung weit über die Grenzen der Sprache hinaus.

Die Einbindung der Geschlechter in die Sprache ist ein bedeutender Schritt in Richtung gesellschaftlicher Gleichstellung, welche die volle Verwirklichung von Demokratie und grundlegenden Menschenrechten bedeutet. Die Konstruktion von gesellschaftlichen Geschlechtern, die durch das Mittel der Sprache instrumentalisiert wird, schränkt die individuelle Entwicklung des Menschen ein und ist nicht natürlich, sondern ist das, was wir aus uns machen.

SOZIALES

Stipendiaten – Die unbekanntenen Wesen

Seit nunmehr einigen Monaten geistert eine Nachricht immer wieder durch die Medien: Das „Nationale Stipendiengesetz“ (NaStipG) soll die Stipendiatenquote unter den Studenten von aktuell 3 auf 10% erhöhen. Das NaStipG ist ein reines Leistungsstipendium. Bei der Vergabe wird also nicht auf ehrenamtliches Engagement o. Ä., sondern nur auf die Zensuren der Studenten geachtet. Alle Studenten, die durch das NaStipG gefördert werden, sollen monatlich 300 Euro erhalten, und das Büchergeld der bisherigen Stipendiaten soll um 220 Euro auf 300 Euro angehoben werden.

Alles in allem: Es soll viel Geld für einen kleinen Teil der Studenten geben.

Angesichts dieses Förderungsausbaus stellt sich die Frage, wer diese Stipendiaten eigentlich sind.

Bei einer Zahl von weit über 20 000 in Deutschland lässt sich dies natürlich nicht pauschal sagen. Um hier zumindest eine grobe Unterscheidung zu schaffen, kategorisieren die Deutschen Studentenwerke Studenten in vier verschiedene Herkunftsgruppen. Diese ergeben sich aus dem Verdienst der Eltern

in Kombination mit deren Bildungsgrad und sind in *hoch*, *gehoben*, *mittel* und *niedrig* unterteilt. Schaut man sich nun die Statistik der verschiedenen Förderwerke an, so ergibt sich eine klare Dominanz von Studenten aus der Herkunftsgruppe *hoch* mit einem Anteil von immerhin 51% an der Gesamtzahl aller Stipendiaten. Diese Zahl deckt sich mit der Tatsache, dass im Jahr 2009 rund die Hälfte aller Stipendiaten lediglich das elternunabhängige Büchergeld bezogen, also keine weitere soziale Förderung in Anspruch nehmen durften.

Dem gegenüber kommen nur 9% der Stipendiaten aus der Herkunftsgruppe *niedrig*. Die restlichen 40% verteilen sich recht gleichmäßig auf die beiden mittleren sozialen Herkunftsgruppen. Wer nun sagt, dass es bereits beim Hochschulzugang eine starke soziale Segregation gibt, hat zwar recht. Allerdings übertrifft die soziale Auslese der Förderwerke offensichtlich die der Hochschulen nochmals erheblich.

Bei einem Blick auf die einzelnen Förderwerke ergibt sich dabei

ein sehr differenziertes Bild: Während die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung, die Rosa-Luxemburg-Stiftung (Linke-nah) und die Hanns-Seidel-Stiftung (CSU-nah) stärker auf den sozialen Hintergrund ihrer Stipendiaten achten und daher besonders viele aus sozial schwächeren Verhältnissen fördern, liegt dieser Wert bei der größten Stiftung, der Studienstiftung des deutschen Volkes und bei der Stiftung der deutschen Wirtschaft bei lediglich 5, bzw. 6%. Die FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung verweigerte diesbezüglich vorsichtshalber von vorn herein die Herausgabe ihrer Zahlen. Diese Unterschiede in der Förderpraxis verdeutlichen, dass die soziale Auslese einiger Stiftungen im hohen Maße der Auswahlpolitik der Förderwerke zu verdanken ist.

Wie die aktuelle Situation verändert werden kann, schreiben wir im nächsten *transparent*. (Anmerkung der Redaktion: Artikel wurde entsprechend unserer Richtlinien ‚entgendert‘)

(mk)

Leserbrief – „Niemand hat die Absicht, das BAföG abzuschaffen“(03)

THOMAS SCHRECK

Anstatt das BAföG in sozialer Hinsicht auszubauen, wendet man eine elitärfördernde Maßnahme an: nämlich das Nationale Stipendiengesetz. Es ist, wie im Artikel geschrieben, absolut richtig, dass diese Maßnahme jeden fördert nur nicht die, die es brauchen. Es ist schon ironisch, dass Studenten, welche sich in ihrem Studium nicht nur eine Qualifizierung holen, sondern sich auch Wissen aneignen, wissenschaftliche Inhalte herstellen, also einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft ‚leisten‘, weiterhin um Essen betteln müssen – sei es per Antrag für BAföG oder für Stipendien.

Das Studium ist auch Arbeit und nicht nur bloßer Qualifikationserwerb, mit dem in anderen Ländern die Studiengebühren legitimiert werden. Jeder Student sollte das Recht haben seine Grund- und Sozialbedürfnisse

ausreichend befriedigen zu können und zudem auch ausreichend Geld zur Verfügung haben sich wenigstens zwei Fachbücher im Monat kaufen zu können (Wo ist das Büchergeld im BAföG?). Aber hier fängt es schon an, anstatt nämlich hie und da nachzubessern, werden neue Baustellen in Form eines staatlichen Stipendiums eröffnet.

Warum brauchen wir ein nationales Stipendium, wenn es schon zur Genüge gesellschaftliche Stipendien gibt. Diese Stipendienförderung hat gezeigt, dass immer nur ein bestimmter Teil von Leuten gefördert wird, nämlich jene, welche sich ‚engagieren‘ und sich dadurch die Legitimität erwerben ein Stipendium zu bekommen. Ferner Leute, welche sich dem Notensystem am besten anpassen können, auswendig lernen und ‚gute‘ Noten schreiben. Dadurch wer-

den wir ohnehin in ein Verhaltenssystem gedrückt, das uns zu verstehen gibt: Verhalte dich so, sei engagiert, am besten politisch und lerne fleißig auswendig, ja dann wirst du gefördert. Die Einzigartigkeit und Individualität eines jeden wird damit negiert.

Wo existiert denn noch der Studententyp, welcher daheim bleibt (scheinbar nicht-engagiert) und sich mit Literatur bedeckt, und diese komplett studiert? Der nämlich nicht in vielem ein bisschen, sondern in einem vollkommen bewandert ist.

Kurzum: der Bildungstreik muss weitergehen, mit solchen Projekten wie dem Stipendiengesetz versucht man uns hinter das Licht zu führen: aber anstatt der geforderten Änderungen am BAföG wird im Mantel des Sozialen wieder etwas Unsoziales geschaffen.

StuRa-Kurzmeldungen

23. BAföG-Novelle

Der Finanzausschuss des Bundesrats hat mit einer Mehrheit von 11 aus 16 Ländern den vorliegenden Entwurf der BAföG-Novelle abgelehnt. Als Ursache hierfür werden die zu erwartenden Mehrkosten für die Länder in geschätzter Höhe von 173 Mio. Euro angeführt, welche aufgrund der klammen Haushaltslage nicht bereitgestellt werden könnten.

Nationales Stipendiengesetz

Laut *zeit.de* bestätigte das BMBF, dass, um den Anteil des Staates zu decken, dieses Jahr nur 20 Mio. Euro der benötigten 300 Mio. Euro zur Verfügung gestellt werden können. Auch 2013 soll es demnach nur 150 Mio. Euro, also die Hälfte des benötigten Geldes geben. Weiterhin gab es die Nachmeldung, dass die finanzielle Last des Gesetzes nicht wie ursprünglich angekündigt hälftig von Staat und Wirtschaft getragen wird, sondern nur ca. 32% an die Wirt-

schaft fallen. Die Ursache hierfür ist die Möglichkeit gestiftete Stipendien von der Steuer abzusetzen. Im Endeffekt muss die öffentliche Hand also zusätzliche 130 Mio. Euro (100 Mio. Steuerausgleich + geschätzte 30 Mio. Verwaltungskosten) zur Verfügung gestellt werden.

Finanzielle Unterstützung studentischer Initiativen

In der Vergangenheit kam es zur Ablehnung von Anträgen studentischer Initiativen, weil diese falsche Informationen zum Antragsverfahren hatten. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Anträge jeweils vor der jeweiligen Veranstaltung schriftlich an den Studentenrat gestellt werden sollten, um Klarheit über Rahmen und Umfang der Förderung zu erlangen. Eine komplette Ablehnung von Anträgen ist erfahrungsgemäß unüblich, aber möglich.

Bei Fragen hilft dir unser Referat Finanzen weiter. Anträge im Nachhinein können zwar vom StuRa behandelt

werden, die Annahme dieser ist jedoch nicht sicher.

Semesterticket

Der Studentenrat wird auf seiner nächsten Sitzung das Vorgehen zum Abschluß des nächsten Semesterticketvertrags diskutieren, um Verstimmungen seitens der Studenten zu vermeiden. Der Vertrag müsste spätestens im April nächsten Jahres abgeschlossen werden.

Sportförderung

Da es immer wieder zu Diskussion um die Ausrichtung der finanziellen Unterstützung für Studenten im Bereich Sport geht, wurde dem zuständigen Referat der Auftrag erteilt bis zur nächsten Sitzung ein Konzept vorzuschlagen. Ursache der Diskussionen war meist die Frage, wie und in welcher Form Breiten- oder Leistungssport gefördert werden sollte.

(dl)



Termine

CampusFilmNächte

Vom 01. bis 03. Juni findet wieder das alljährliche Kino-OpenAir des Filmclubs *mittendrin* statt.

... mehr auf Seite 5

Internationales Fußballturnier

am 2. Juni 2010, 15 Uhr auf dem Sportplatz der TU Chemnitz. Anmeldung noch bis 31.05. möglich

Johannes Balve

Lesung „Wie wird man exzellent?“ präsentiert vom Referat Kultur des StuRa in der Reihe *lesbar* am 08.06. ab 18:30 Club der Kulturen, Uni Campus. Der Eintritt ist frei.

Podiumsdiskussion

direkt im Anschluss an Johannes Balve (ca. 19.45 Uhr) wird im Club der Kulturen über Haushalt, Kürzungen und Hochschulentwicklung diskutiert. Mit dabei sind: Holger Mann (SPD), Prof. Gerhard Besier (DieLinke), Karl Heinz Gerstenberg (Grüne); Nico Timpelt (FDP) und Prof. Schneider (CDU) sind ebenfalls angefragt.

Demonstration

Am 16.06. Demo in Dresden gegen Kürzungen an sächsischen Hochschulen. Abfahrt des Sonderzuges wird noch bekannt gegeben.

Impressum

Studentenrat der TU Chemnitz
Referat Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: pr@stura.tu-chemnitz.de
Redaktion: Franziska Lösel

Autoren

Anni Fischer (af), Robert Gerstenberger (rg), Bernd Hahn (bh), Marco Krüger (mk), Doreen Locher (dl), Beate Pohlens (bp), Juliane Roubal (jr), Anna Sieber (as)

V.i.S.d.P.: StuRa TU Chemnitz,
Referat Öffentlichkeitsarbeit

ansprechbar

stura@tu-chemnitz.de
www.stura.tu-chemnitz.de
0371/531 16000
Thüringer Weg 11
Zi. 006

